

Die Aufnahme des »Wortes der Synode« und die Verhandlung dazu auf der Synode 1937

von
Hellmut Reichel

Das »Wort der Synode« von 1935 wurde nicht nur durch die Synodalen in den Gemeinden bekannt gemacht und im Wochenblatt »Herrnhut«¹ veröffentlicht, sondern auch als Sonderdruck an die auswärtigen Mitglieder und Freunde der Brüdergemeine und an die Diasporagemeinschaften versandt. Es hat, wie es im Bericht der Direktion heißt, »vielfach Zustimmung gefunden«. In Basel erhielt es auch Professor Karl Barth, vermutlich durch Mitglieder der Brüdersozietät. Bruder Harald Gammert, der damals Brüderpfleger in Basel war, teilte Bruder Gaertner mit, Karl Barth habe »sich anerkennend über den theologischen Gehalt dieses »Wortes der Synode« ausgesprochen«².

Im März 1937 wandte sich die Direktion (DUD) in einem Aufruf im »Herrnhut« Nr. 12 an die Brüdergemeinmitglieder, die gleichzeitig der EKD angehörten, und bat sie im Blick auf die Wahlen zu einer allgemeinen Synode der EKD »das ihnen zustehende Wahlrecht auch als Wahlpflicht anzusehen. Wir erinnern sie dabei an das »Wort der Synode« vom 8.2.1935. Dies Wort, das die Synode einstimmig beschloß, kennzeichnet deutlich die innere Haltung unserer Brüdergemeine. Wir bitten darum die Geschwister, die sich an der Wahl beteiligen, in dieser für die Kirche entscheidenden Stunde ihre Stimme im Sinne dieses Wortes abzugeben.«³

Auf der Synode 1937, die vom 25. bis 29. Mai in Herrnhut stattfand, wurde erneut über das Verhältnis der Brüdergemeine zur EKD im Blick auf den Kirchenkampf verhandelt. In der 4. öffentlichen Sitzung am 25.5. hielt zunächst Bruder Heinz Renkewitz einen Vortrag über »Die Brüdergemeine und das Bekenntnis«⁴.

¹ »Herrnhut« Nr. 7 vom 15. Februar 1935.

² Rundbrief Nr. 9 vom 10. Juni 1935.

³ »Herrnhut« Nr. 12 vom 19.3.1937, 82. Darin wurde das Wort der Synode noch einmal abgedruckt.

⁴ Der Vortrag liegt gedruckt vor, Missionsbuchhandlung Herrnhut 1937.

Renkewitz begründete in diesem Vortrag zunächst, warum »die Gemeinde« vor dem »Bekenntnis« in der Brüdergemeinde Vorrang habe, geht es doch in der Gemeinde um »lebendige Zeugenschaft für Jesus Christus«. Schon Zinzendorf hatte sich gegen eine Verpflichtung auf die Bekenntnisschriften beim Eintritt in den sächsischen Staatsdienst gewehrt. Glaubensbekenntnisse könnten kein für alle Zeiten bindendes Lehrsatz sein, sie seien vielmehr immer an der Heiligen Schrift zu messen. So ist bis heute für die Brüdergemeinde die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments alleinige Richtschnur christlichen Glaubens und Lebens.

In einem zweiten Teil führte Renkewitz aus, wie das »Augsburgische Bekenntnis« von 1530 für die Brüdergemeinde um der Verbundenheit mit den reformatorischen Kirchen willen wichtig wurde. Die äußere Annahme einer bestimmten Lehre genüge aber nicht. Darum brachte Zinzendorf der Gemeinde in seinen Reden über die Augsburgische Confession diese als lebendiges Bekenntnis nahe: »Seine Wahrheiten sind Grundwahrheiten und Herzwahrheiten.«⁵ Am Schluß dieses zweiten Teiles heißt es: »Wir haben in unserer Kirchenordnung einen Lehrparagrafen.«⁶ Er erstrebt nicht Vollständigkeit, sondern hebt nur einzelne Punkte heraus, die je und dann besonders wichtig gewesen sind. Hier zeigt sich wieder ein Stück lebendiger Bekenntnisbildung: daß einzelne Wahrheiten zu besonderen Zeiten besonders hervorgehoben worden sind ... Selbstverständlich haben diese Ausführungen nicht dieselbe Bedeutung erlangt wie das Augsburgische Bekenntnis. Aber sie sind bis heute in Geltung. In diesen Zusammenhang gehört auch das Wort der Synode 1935, das ein solches Bekennen in der Gegenwart sein will.«⁷

Nach diesem Vortrag von Renkewitz trat die Synode »in die Aussprache über die Kirchenfrage«, die auch in der 5. öffentlichen Sitzung am Vormittag des 26. Mai fortgesetzt wurde. Wir zitieren im folgenden aus dem P r o t o k o l l der beiden Sitzungen:

Bruder Vogt stellt die Frage: ob es ins Bewußtsein der Geschwister überall schon eingedrungen sei, was hinter dem heutigen Kirchenkampf stünde; und ob wir deshalb nicht die Pflicht hätten, die Gemeinen in die Lage einzuführen?

Bruder Goerlitz weist auf die außerordentlichen inneren Gefahren der Abseitsstellung für uns hin, in der wir sogar Vorteile für uns aus dem Kampf der Kirche zögen. Unsere Anteilslosigkeit beruhe auf Unkenntnis, wir gin-

⁵ Ebenda, 10.

⁶ Kirchenordnung 1935, § 8.

⁷ Renkewitz: Die Brüdergemeinde und das Bekenntnis, 13.

gen an der Wirklichkeit vorüber und betrachteten den Kampf als die Sache anderer Leute. Dabei sei unser Kirchenbesuch nicht in Ordnung.

Bruder Uttendörfer fügt hinzu, die Kenntnisnahme der Gemeinen vom Kirchenkampf müsse verkehrte Folgen haben, wenn nicht unsere Teilnahme an der Kirchenschuld dabei in den Mittelpunkt gerückt würde.

Bruder G. Kölbing warnt vor einem rosenroten Optimismus sowie vor der Stimmungsmache durch einzelne Kampfnachrichten, es müsse die Frage nach dem Sein oder Nichtsein vor uns stehen.

Bruder Fiedler berichtet aus der Diaspora in der Landeskirche, wie die Frage immer brennender werde, ob wir unsre Säle für Bekenntnisversammlungen öffnen sollten, wenn doch der Ortspfarrer ein Deutscher Christ sei ...

...

Bruder Kachler bittet die Prediger, den vertrauenswürdigen Geschwistern doch mehr Vertrauen zu schenken und sie nicht im Dunkeln über den Kirchenkampf zu halten ...

...

Bruder Gaertner betont, daß doch im Kampf der Kirche auch über das Schicksal der Brüdergemeinde entschieden werde. Er wirbt um die Teilnahme an den kostenlosen Veröffentlichungen der Bekenntnisgruppen und um Sammlung einer Schar von Geschwistern ... zum Austausch darüber. Auch vermißt er im Gebet der Kirchenlitanei ein Gedenken an die leidenden Bekenner ...

Th. Günther, Schriftführer

26.5. 8.55–9.39 Uhr

Bruder Hellmut Garve äußert sich zur Frage der Orientierung der Gemeinde über den Kirchenkampf. Er unterscheidet die Kirchenstreitigkeiten und den Kampf um Christus. Eine genauere Einführung der Gemeinde in erstere lehnt er ab, betont aber die Notwendigkeit, die Gemeinde über den Ernst des Kampfes gegen Christus nicht im Unklaren zu lassen.

...

Bruder Ernst Weber gesteht, daß sich oftmals auch der Theologe nicht zu recht findet in dem Material zum Kirchenkampf ... Freilich ahnt wohl ein großer Teil der Gemeinde nichts von dem Entscheidungskampf, der hinter all diesem Streite steht. – Der Friede, in dem wir noch leben, dürfe nicht zu einem falschen »Gott sei Dank« der Kreuzesscheu und des Pharisäismus verleiten. Das »Gott sei Dank« klingt recht, wenn es auf den Ton dankbarer Bezeugung dessen gestimmt ist, daß wir vor den Leidenschaften des Kamp-

fes bisher bewahrt wurden, und wenn es unsrer Aufgabe nicht vergißt, für das Testament des Heilandes mutig und auch kämpfend einzutreten.

Bruder Gerhard Reichel bezeugt, daß zu dem Eintreten für Christus auch das Eintreten für die Vorgeschichte der Gottesliebe gehört. Wir dürfen uns das Alte Testament als das Zeugnis dieser Vorgeschichte nicht nehmen lassen! Wir bleiben dem Heilsplan Gottes und seinem großen Ziel der Überwindung der Macht der Finsternis, die sich heute als Verführungsmacht in der ganzen Welt breit macht, verpflichtet.

Bruder Th. Marx gibt ein zusammenfassendes Schlußwort.

DUD habe die auswärtigen Mitglieder der Gemeinde im Blick auf die Kirchenwahl an das Wort der Synode 1935 erinnert. Dieses Wort, das er in den Hauptaussagen wiederholt, bedeute eine klare Absage an die »Deutschen Christen«. Doch sei es Aufgabe der Gemeinde, Gemeinschaft zu suchen und zu halten mit allen Gliedern des Leibes Christi in allen Gruppen.

Es sei ferner nicht unsre Aufgabe, mit den Einzeltatsachen des Kirchenkampfes die Gemeinden bekannt zu machen, es bestünde aber die ernste Pflicht, sie aufzuwecken und auch darauf hinzuweisen, daß im Kirchenkampf auch um die Grundlagen der Brüdergemeinde gekämpft wird. Auch wir haben den Leidensweg der evangelischen Kirche ernstlich mitzugehen und uns auch zu beugen unter die Sünden und Versäumnisse der Kirche. Auch unsre Gemeinde hat nötig eine tiefere Hineinführung in die Grundwahrheiten der Schrift. Es müssen die Zeiterscheinungen in das Licht des biblischen Worts der Offenbarung gerückt werden.

Bei der Frage nach dem rechten Bekennen muß auf folgendes geachtet werden:

- 1. Die Posaune [cf. 1.Kor. 14,8] muß einen klaren Ton geben in der mündlichen und schriftlichen Verkündigung.*
- 2. In den Gemeinden muß ein Bauen von Christus her sichtbar werden, sonst versagt das Bekennen.*
- 3. Wer nicht mit Gebet und Gabe hinter der Mission steht, verleugnet Christus.*
- 4. Das Bekenntnis zur Unität bedeutet ein Bekenntnis zu Christus. Wir haben bei aller Treue gegen unser Volk und Vaterland an dieser Brüdergemeinschaft festzuhalten.*

Der Dank für den Frieden, den wir noch haben dürfen, muß verbunden sein mit einem innersten, aus dem Umgang mit der Bibel geschöpften Wachsein für Entscheidungen, die jeden Tag nötig werden können.

Werner Keßler, Schriftführer